

Evangelische Kirchengemeinden Leun und Tiefenbach

Pfarrgasse 11
35638 Leun
☎ 06473 / 1250
leun@ekir.de
tiefenbach@ekir.de

www.evangelische-kirchengemeinde-leun.de

Ihre Kirchengemeinde im Internet

- Aktuelle Infos -
- Predigten -
- Orgelmusik -
- Newsletter -



Predigt am Sonntag Misericordias Domini, 01.05.2022, zum Predigttext aus Johannes 21,15-19

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

gleich werde ich Ihnen eine weitere Auferstehungsgeschichte als Predigttext lesen. Sie steht im letzten Kapitel des Johannesevangeliums. Ganz leise ist die Geschichte, etwas wehmütig und sehr persönlich. Es ist nämlich immer Auferstehungsgeschichte, wenn Menschen einander persönlich wahrnehmen, beachten und aufeinander achten, einander Leben geben - Freunde oder ganz fremde Menschen; Eltern und Kinder; Familien.

In dieser Auferstehungsgeschichte bei Johannes ist Jesus längst auferweckt. Es sind schon ein paar Tage vergangen seit jenem denkwürdigen Ostermorgen in Jerusalem. Jesus ist bereits erschienen, wie Johannes das gerne nennt. Maria von Magdala hat Jesus gesehen und hat ihn in einem ersten erschrockenen Augenblick für den Gärtner gehalten - bis Jesus sie ganz persönlich mit ihrem Namen anspricht und sie sofort weiß: Das kann nur mein Herr sein, den ich verloren glaubte.

Die Jünger hatten auch schon einmal mit Jesus gegessen. Thomas hatte sogar die Wunden berühren dürfen, damit ihm der Glaube nicht mehr ganz so schwer fiel. Nun gehen die Jünger wieder ihren Geschäften nach. Sie fischen im See Genezareth und Jesus erscheint - und isst mit ihnen. Es ist also alles fast wieder alltäglich, als wäre nichts geschehen. Sie alle versuchen in Liebe und Freundlichkeit beieinander zu sein, um ihre Furcht vor der manchmal dunklen und manchmal schweren Welt überwinden zu können.

Nur einer - einer muss noch aus seiner Erstarrung geweckt werden. Einer muss noch aufstehen können aus seiner furchtbaren Schuld. Einem muss noch vergeben werden, was eigentlich als unverzeihlich gilt. Möglichst oft muss ihm vergeben werden, möglichst gleich dreimal.

Als sie nun das Mahl miteinander gehalten hatten, so erzählt uns Johannes im 21. Kapitel (15-18) seines Evangeliums, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieber, als mich diese haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Lämmer! Spricht er zum zweiten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!

Spricht er zum dritten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Petrus wurde traurig, weil er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb?, und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!

Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hin wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürtend und führen, wo du nicht hin willst.

Petrus hatte eine Geschichte mit Jesus. Er war als Fischer damals Jesus am See Genezareth begegnet. Er war ihm, begeistert von seiner Predigt, zusammen mit elf anderen Jüngern gefolgt. Petrus war es, der als erster begriffen und gesagt hatte: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn.“ Er war es, der bei Jesu Gefangennahme das Schwert zog, um Jesus zu verteidigen.

Nun steht der Auferstandene vor ihm, nachdem sie miteinander am Ufer des Sees das Mahl gehalten hatten. Er hatte ihnen das Brot gereicht, genauso wie bei jenem letzten Mahl vor Jesu Tod: „Nehmt hin und esst.“ Die mit Petrus versammelten Jünger wussten, dass es der Herr war. Und dieser steht nun vor Petrus und fragt

ihn nach seiner Liebe. Dreimal fragt er ihn. Unausgesprochen wird so an die dreimalige Verleugnung des Petrus im Hof des Palastes des Hohenpriesters erinnert. Petrus hatte nicht nur sich auf die Frage der Magd verleugnet, er sei nicht ein Jünger dieses Jesus, sondern Jesus selbst, er kenne ihn nicht. Petrus wusste um sein Versagen, er wusste, dass der Herr Recht hatte, ihn so zu fragen. „Ja, Herr, du weißt, dass ich die lieb habe“, antwortet Petrus. Doch beim dritten Mal antwortet Petrus voller Trauer: „Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe.“

Die Frage nach der Liebe ist die Frage nach der Beziehung zwischen zwei Menschen. Ist das nicht die Frage, die unser ganzes Leben begleitet? Ist das nicht schon die unausgesprochene Frage des kleinen Kindes an seine Eltern, das diese Liebe wie nichts sonst braucht, soll es nicht seelisch verkümmern. Wenn sich bei der Trauung die Eheleute versprechen: „Ich will dich lieben und achten, dir vertrauen und treu sein, ich will dir helfen und für dich sorgen, ich will dir vergeben wie Gott uns vergibt“, so ist das nichts anderes als eine Antwort auf die Frage: „Hast du mich lieb?“ Und natürlich ist es so, dass solche leidenschaftlichen Worte vor der Tat kommen. Wenn aber die Worte nicht zur Tat werden, sind sie, wie der Volksmund zu Recht sagt, Schall und Rauch.

Jesus fragt Petrus also nach seiner Beziehung zu ihm. Petrus hatte die bittere Erfahrung gemacht, dass seinen Worten keine Taten gefolgt waren. Er war schwach geworden. Das weiß er, und das weiß Jesus. Petrus macht nun in diesem für ihn so schmerzhaften „Verhör“ die Erfahrung, dass Liebe etwas Beidseitiges ist, dass Jesu Liebe zu ihm, der schwach geworden ist, viel stärker ist. Jesus weiß tatsächlich von der Liebe des Petrus. Nur weil Jesus ihn trotz allem liebt, kann Petrus antworten: „Du weißt, dass ich dich lieb habe.“

Das, was Johannes von dieser Begegnung zwischen dem Auferstandenen und Petrus in so einfühlsamer Weise beschreibt, hat er in seinem späteren Brief so ausgedrückt:

„Darin besteht die Liebe: nicht, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden“ (1. Joh. 4,10). Das, was wie ein Verhör wirkt, erweist sich für Petrus als Versöhnung. Jesus hat ihre Beziehung geklärt. Der Versager Petrus ist der Liebe Jesu begegnet, die einen Neuanfang setzt und Schuld durchstreicht.

So schön ist Auferstehung. Ein Mensch wird geweckt und herausgelöst aus seiner Erstarrung; wird aus seiner Schuld heraus ins Leben geholt.

Auch wenn es manchmal so aussieht - kein Mensch bleibt gerne in seiner Schuld. Je mehr er davon weiß, desto heftiger werden entweder die Versuche, die Schuld zu leugnen, oder desto niedergeschlagener tritt ein Mensch auf. Wer seine Schuld kennt, will Vergebung.

Petrus lebt nun wieder befreit und froh, weil Jesus ihm die Schuld und das Versagen nimmt und Petrus so den unendlichen Wert zurückgibt, geliebt zu sein und lieben zu dürfen.

Und dann bittet Jesus ihn: Weide meine Lämmer! Gib auf sie Acht, kümmere dich. Sieh bitte immer genau hin und achte sehr darauf, dass nie jemand verlorengelht, auf welche Weise auch immer.

Nachdem Jesus also ihre Beziehung geklärt hat, beauftragt er Petrus mit der Leitung seiner Gemeinde. Ihn, den guten Hirten, soll Petrus vertreten. Die Liebe zu Jesus und die unbedingte Bindung an ihn ist die Voraussetzung für diesen Auftrag. Wie in der Apostelgeschichte berichtet wird, hat Petrus dieses „Amt“ im Blick auf die Gemeinde in Jerusalem und darüber hinaus ausgeübt. Seine Autorität und sein Ansehen gründeten in seiner Liebe zu Jesus und darin, dass er Osterzeuge war.

Jesus vertraut ihm die Gemeinde an: „Weide meine Schafe!“ Das meint, tritt du zu ihnen, die sonst wie Schafe ohne einen Hirten sind. Erkläre ihnen, was Gott an Ostern getan hat, du, der Osterzeuge. Erkläre ihnen auch, dass der gute Hirte alle Tage bis an das Ende der Welt bei ihnen ist. Sei du mein Dolmetscher der guten Botschaft von der Versöhnung mit Gott.

Die gute Botschaft heißt: Wir sind angesehen von Gott und bei Gott, heute und immer. Wir sind getauft, beim Namen genannt, gerufen, in unserem alltäglichen und oft unscheinbaren Leben wirklich gemeint und gewollt. Uns wird vergeben. Nichts will uns Gott nachgetragen. Unzählige Male, glaube ich, sind wir in Liebe auferweckt worden aus dunklen Stunden, ist uns Freude geschenkt worden selbst noch im dunklen Tal: Dein Stecken und Stab trösten mich. Und mehr wird auch von uns gar nicht erwartet, mehr sollen auch

wir gar nicht tun in dieser manchmal schweren und manchmal dunklen Welt, in der Gott über uns wacht, als Jesus lieben und seine Menschen.

Sie verlangen doch gar nicht so viel von uns, die anderen, die auch leben wollen und es oft so schwer haben mit dem Leben. Sie möchten nur, dass wir achtgeben auf sie und sie nicht verleugnen oder verloren geben, sondern sie immer wieder sehen und immer wieder finden, wie wir doch auch immer wieder gefunden werden.

Dass wir nicht nur unseren eigenen Schmerz an der Welt, am Leben, am Sterben und am Lieben beachten, sondern auch ihren Schmerz - weil ja ihnen wie uns manchmal das Leben aus den Fugen gerät aus Schuld oder Angst oder aus Traurigkeit. Dass wir nur gut Acht geben auf die, die - auf den ersten Blick - kaum etwas zu bieten haben an Geld oder Aussehen oder Leistung. Dass wir achtgeben auf die Kinder, damit sie nicht verloren gehen oder vergessen werden in der Welt des oft knallharten Rechnens. Dass wir aufpassen auf die vielen Älteren, die manche Geschwindigkeit einfach nicht mehr mitmachen können. Und dass wir noch merken, noch spüren - nicht nur an uns selber - wie und wo gelitten wird, wo gestorben wird hinter den Mauern von Häusern. Dass wir das noch spüren und niemals verleugnen müssen, das wünscht sich unser auferstandener Herr. Dass wir in Liebe und Verantwortung auch die nicht vergessen, die weit weg sind von unserem wohlbehüteten Leben im Wohlstand. Menschen am Rand der Gesellschaft oder in den Hungergebieten Afrikas. Menschen im fernen Asien, die für einen Hungerlohn unsere Kleidung färben und nähen. Menschen, die auf der Suche nach Zukunft unter Gefahr für Leib und Leben ihre Heimat verlassen oder weil sie, wie die Ukrainer zu Hause um ihr Leben fürchten müssen. Liebe und Verantwortung für die Menschen heißt dann auch hier und da Verzicht auf billigen Wohlstand, bewussteres Konsumieren, Opfer bringen auch in Form von Geld. „Weide meine Schafe“, sagt Jesus. Erzähle ihnen von der Liebe Gottes. Lebe die Liebe Gottes.

Wir brauchen die Liebe nicht neu zu erfinden, das hat Gott längst getan von Anbeginn der Welt und wieder am Ostermorgen. Wir brauchen die Liebe nicht einmal mehr aufzuwecken, das tut Gott schon für uns. Wir brauchen nur manchmal, wenn es düster wird, zu empfinden, zu horchen und zu fühlen, was auch in uns lebt und nicht stirbt: Ein offener Blick, ein paar Worte, eine Handreichung - vielleicht ein Lachen, oder ein Weinen, oder ein Gebet: Damit wir Menschen wiederfinden, die verloren gingen, weggelaufen sind oder verleugnet werden. Damit ein Mensch, der unter uns ist, etwas von seiner Furcht verliert, vergessen oder verleugnet zu werden, genügt es oft schon, nur leise ‚Ja‘ zu sagen oder ‚Ja‘ zu zeigen auf die trotz aller Furcht auch immer verborgene Frage: Hast du mich lieb?

Jesus begegnet Menschen und ruft sie in seine Nachfolge und das seit fast 2000 Jahren. Er steht plötzlich vor uns und fragt uns nach unserer Liebe. Wie werde ich antworten? Kann ich so antworten wie Petrus oder werde ich erschrecken, weil ich das gar nicht vermag. Die Geschichte von Petrus will uns Mut machen. Sie zeigt uns, dass niemand von sich aus Jesus und Gott zu lieben vermag. Liebe zu Gott ist immer nur Antwort auf die Liebe, die uns in Jesus begegnet. Nur der von dieser Liebe Ergriffene vermag so zu lieben. Aber der von Jesu Liebe Ergriffene wird gleichzeitig beauftragt zur Liebe zu seinem Mitmenschen. Jesus vertraut uns seine Botschaft an, jeder und jedem von uns, jeweils mit unseren Begabung und Möglichkeiten. Jeder und jedem von uns, die wir Jesus lieben, ist somit die weltumspannende Gemeinde Christi anvertraut, nicht nur den Bischöfen und Pfarrern. Denn, wie können wir anders Gott danken für seine Liebe, die in Jesus Christus Mensch geworden ist. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.

Herr Jesus Christus, lass Deine Liebe in mir groß werden, damit ich in Deiner Liebe lebe und sie im Reden und Tun weitergeben kann. Amen.

Der barmherzige und liebende Gott segne Sie!

Ihr Pfarrer

Hans Hoßbach